

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstausgabe:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hinz. Postgebühren 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt

der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kontakten 15 Pfg., die
Politzelle.
Bei Wiederholungen entspre-
chend.
Fremdenliste
nach Nebensatz.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 266.

Montag, den 14. November 1910.

27. Jahrg.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm

hat dem Zaren Nikolaus auf Schloß Wolfsgarten bei Darmstadt am Freitag einen kurzen Gegenbesuch abgestattet und ist dann nachmittags nach Baden-Baden weitergefahren, wo er als Gast des Großherzogs von Baden im neuen Schloß Wohnung nahm. Von Baden gehts weiter nach Donaueschingen zum Waldwerk in den Jagdgründen des Fürsten von Fürstberg.

Feuerbestattung.

Braunschweig, 10. Nov. Dem Landtag ist eine Vorlage auf Einführung der fakultativen Feuerbestattung und Errichtung von Krematorien im Herzogtum zugegangen.

Weimar, 10. Nov. Das Staatsministerium hat jetzt nach jahrelangen schwierigen Verhandlungen den Bau eines Krematoriums in Weimar prinzipiell gestattet.

Osnabrück, 10. Nov. Die Synode hat zugunsten der Feuerbestattung Stellung genommen.

Karlsruhe, 10. Nov.

Nachdem Elsaß-Lothringen dem Durchtransport nunmehr zugestimmt hat, hat das Ministerium des Innern beschlossen, wie die halbamtliche Mitteilung der „Karlsruher Zeitung“ besagt, mit Rücksicht auf den günstigen Seuchenstand in Frankreich zur Erleichterung der durch den hohen Preisstand auf dem Schlachtvieh- und Fleischmarkt erschwerten Fleischversorgung die Einfuhr einer beschränkten Anzahl von Stücken Schlachtvieh (Rinder und Schweine) zu gestatten. Und zwar ist die Einfuhr an die mit Gleisanschlüssen versehenen Schlachthöfe in Karlsruhe, Mannheim sowie Heidelberg unter Wahrung des gebotenen Seuchenschutzes zugelassen. Die Einfuhr ist für Karlsruhe und Mannheim auf je 200 Rinder und Schweine, für Heidelberg auf je 50 Rinder und Schweine beschränkt worden.

Mannheim, 8. Nov. Das neue Rathaus (Kaufhaus) ist bereits für städtische Verwaltungszwecke so ausgenutzt, daß man sich nach Referenturäumen in der Nachbarschaft umsieht. Im vorigen Jahre wurde bereits das alte Reichsbankgebäude zum Preise von 280 000 Mark erworben. Das anstehende, dem hiesigen Viehhändler Gög gehörige Haus war schon vorher der Stadt an die Hand gegeben worden, doch war dieser der anfänglich ge-

forderte Preis zu hoch. Man hat sich nunmehr auf 270 000 Mark geeinigt, und so ist es gelungen, einen der charakteristischsten Mannheimer Adelspaläste des 18. Jahrhunderts der Vauspekulation zu entreißen und zu erhalten. Die beiden Häuser werden eine willkommene Ergänzung des Rathauses, mit dem sie durch Ueberbrückung verbunden werden können, bilden.

München, 10. Nov. Die bayerische Regierung hat, wie die Münch. Neuesten Nachrichten melden, zu Gunsten der deutschen antarktischen Expedition unter Leitung des Oberleutnants Filchner eine Geldlotterie genehmigt, die auch in den übrigen deutschen Bundesstaaten zugelassen wird. Es sollen 600 000 Lose zu 3 M ausgegeben werden.

Dresden, 10. Nov. Die streikenden Arbeiter der hiesigen Schuhindustrie haben mit knapper Mehrheit die Lohnzugeständnisse der Unternehmer angenommen. Der Streik ist beendet und damit die drohende allgemeine Aussperrung in der deutschen Schuhindustrie vermieden.

Ausland.

Kaiser Wilhelm und die Dreibundpolitik

sind in der österreichischen Delegation Gegenstände der parlamentarischen Diskussion gewesen beim Anlaß der Besprechung der auswärtigen Politik. Dabei sind einige interessante Bemerkungen gefallen. So sagte der tschechische Sozialist Remetsch, die Bekämpfung der Sozialdemokratie in der Delegation sei auf den Dreibund zurückzuführen. Dafür könnten die Sozialdemokraten Rechenthal nur dankbar sein, wie die deutschen Sozialdemokraten Kaiser Wilhelm für seine Agitationsreden dankbar seien. Der deutsche Kaiser sei durch seine Reisen eine Quelle der Kriegsgefahr; er habe sich an Oesterreich angelehnt, weil er durch seine Haltung isoliert sei.

Auch der Tscheche Kramarez betonte wiederholt sein Bedenken gegen die Dreibundpolitik: Jedenfalls sei das Bündnis keine Verzenssache bei zwei Dritteln der Bevölkerung. Allerdings müsse auch er dagegen protestieren, wenn man Kaiser Wilhelm als den Sünder hinstelle. Ein so tief religiöser Monarch wie der deutsche Kaiser werde gegen sein eigenes Gewissen keinen Krieg um des Krieges willen erheben. Heute machen auch nicht die Monarchen

den Krieg mehr, sondern über sie hinweg die großen Interessenkonflikte der großen Nationen, die stärker seien als der stärkste Wille aller Monarchen zum Frieden. Darin liege gerade eine Gefahr des Bündnisses mit Deutschland, daß Oesterreich-Ungarn in den Kreis der großen Weltinteressen, die Deutschland verfolge, hineingezogen werde. Daher habe es keine Ursache, Deutschland dankbar zu sein, namentlich da die splendid isolation sich schließlich in eine trostlose Isolation verwandeln dürfte. Das gegenwärtige, schlechte Verhältnis zu Rußland sei geradezu gefährlich und werde durch die Annäherung der Türkei nicht gut gemacht: Ueberhaupt könne die Monarchie nicht mehr an eine große, unabhängige Politik denken; denn eine Politik mit Petersburg wird vermöge seiner traditionellen Beziehungen von Berlin gemacht und von einer Politik mit den Westmächten sperre wieder die Gegenwart Berlins gegen diese Mächte ab. So sei für eine aktive Teilnahme der Slaven an der auswärtigen Politik kein Platz mehr.

Von einem dritten Redner aus der Opposition wurde erklärt, Oesterreich dürfe in der Frage der Schiffahrtssabgaben unter gar keinen Umständen nachgeben.

Konstantinopel, 10. Nov. In der Tripolis sind vom 30. Oktober bis 2. November 58 Erkrankungen und 48 Todesfälle an Cholera vorgekommen, in Bassora vom 28. Oktober bis 3. November 112 Erkrankungen und 76 Todesfälle, in Bilajet Dayobad vom 31. Oktober bis 6. November 156 Erkrankungen und 140 Todesfälle.

Stockholm, 10. Nov. In Kallmora ist in einer Silbermine, deren Betrieb seit 1902 geruht hatte, eine ergiebige, einen Meter starke Ader reinen Silbers und Bleierz gefunden worden. Der Betrieb der Mine wird nunmehr wieder eröffnet. Das Erz dieser Mine wird wie früher nach Deutschland ausgeführt.

Petersburg, 12. Nov. Fürst Obitski, der Gutsnachbar Tolstois, teilt mit, Graf Tolstoi habe sein Gut Sosnaja-Poljana verlassen und in einem zurückgelassenen Briefe zum Ausdruck gebracht, daß er die letzten Tage seines Lebens in Einsamkeit zubringen wolle.

Newyork, 12. Nov. Wie aus Guadalupe in Mexiko gemeldet wird, hat die Menge gestern Abend die Fenster der amerikanischen Handelshäuser zertrümmert und dadurch großen Schaden angerichtet. Die Polizei bewacht das Konsulat. Verletzt wurde anhei-

vor das Publikum für sein Bühnenbild ist, dürfte wohl schließlich die Bühne ihr Publikum bilden.

Schiller.

Großindustrielle.

Roman von Ernst Georgy.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Berner hatte einen ganzen Wagen für sich reservieren lassen. Neben dem Schlafcoupé befand sich ein zweites, was sie am Tage allein zur Verfügung hatten. In den beiden andern Abteilen waren ihre Koffer untergebracht. Schweigend, beide in Gedanken verloren, saßen sie einander gegenüber und sahen aus dem Fenster auf die vorüberfliegende Landschaft. Hartwig hatte seine krankhafte Blässe mit Wspannung entschuldigt, und Agathe war viel zu klug und zu gut, um ihn zu stören. Aber in ihr wogten Gedanken und Erwägungen bunt durcheinander.

„Hab' meinen Jungen lieb und halte ihn streng“, hatte der Schwiegervater ihr zugesichert. „Er ist nicht so stark, wie er aussieht und braucht eine feste und doch liebende Hand.“ Unwillkürlich mußte sie ihres Verlobungstages und der Worte Yvonne Parettons gedenken. Auch der Französin hatte von Hartwig nur mit Spott und lächelnder Betrachtung als von „ihrem Bären“, der die Weibchen haben mußte, von ihrem „Manne mit der eisernen Maske“ gesprochen und das Wort „eiserner“ höhnisch betont. Hatte seinen krankhaften Ehrgeiz befriedigt! — War es möglich, daß sein düsteres, markiges Antlitz nicht nur alle Welt, sondern auch sie täuschte, die ihn so grenzenlos liebte. Konnte sie allein ihren Gatten nicht, der für sie das Ideal des kraftvollen Mannes bedeutete?

Agathe beobachtete ihn heimlich. Und plötzlich erschraf sie doch. Was mußte sie eigentlich von Hartwig? Niemals hatte er sich vor ihr irgendwie enthüllt, niemals ihr von der Liebe gesprochen, die sie ganz selbstverständlich voraussetzte und hingenommen hatte. Sein gütiges, gleichgültiges Benehmen ihr gegenüber, war das Liebe?

Sie konnte nicht mehr Schweigen in ihrer inneren neuen Unruhe. „Es war doch ein recht intimes Fest“, sagte sie laut.

„Fest?“ wiederholte er, aus seinem Sinnen emporspringend. „Was für ein Fest?“

„Unsere Hochzeit, Liebster“, meinte sie mit einem kleinen Borwurf. „Zuerst der großartige Festerabend in Eisenhütten und heute das Dejeuner im Kreise lieber Menschen. Ja, es war nett.“

„Nur eins bedaure ich doch ein klein wenig...“

„Und das wäre, Agathe?“

„Nur, daß die vielen Geschäfte und die große, verantwortungsvolle Reise dich doch abziehen von...“

„Don?“

„Unserm Müd“, sagte sie beinahe schüchtern. „Wir gehören doch jetzt zusammen, geliebter Hartwig. Wir sind zum ersten Male allein. Da hatte ich immer gehofft...“

„Und was hoffte meine kleine Frau?“ fragte er mit trübem Lächeln. „Wie merkwürdig ihr weiblichen Wesen alle miteinander seid, ob ihr nun unerfahrene Backfische oder gereifte Künstlerinnen, die das Leben kennen, darstellt. Euer Liebespiel, das ganze obligate Getändel müßt ihr haben.“

„Rein, Hartwig“, rief sie verlegt, „beim Himmel, daran habe ich, weiß Gott, nicht gedacht. Meine Liebe steht zu hoch, als daß sie ein Spiel dem Ernst der Gefühle vorziehen könnte! Nicht mit dir tändeln wollte ich; aber ich hätte es dir gedankt, wenn du mir dein Vertrauen geschenkt, mir ein wenig von dir erzählt hättest!“

Er runzelte die Brauen und lachte kurz auf. „Also so eine Art regelrechter Weibchen, beim M! anfangend, bis zum J! gehend, dachtest du dir? Rein, Kind! Eine Ehe ist in unserem Alter und nach unsern Erfahrungen doch etwas ganz anderes. Das gibt es nicht mehr, oder es müßte der Zufall ergeben! — Ich habe dich nie mit einer Silbe nach deiner Vergangenheit gefragt. Daß du bei deiner Schönheit und deiner Laufbahn nicht unberührt durchs Leben gegangen sein kannst, ist klar! Auch dein

Herz wird gesprochen haben — ja, ja, Agathe, ich kann es mir denken! — Aber nur keine gegenseitigen Konfidenzen. Ich hasse sie! — Unser Leben als gemeinsames beginnt erst von heute ab. Was vorher war — Strich darunter!“

Sie wollte sprechen, entgegen, ihrer Enttäuschung Ausdruck verleihen, aber sie unterdrückte alles. Erst nach Verlauf einiger Minuten sagte sie in leichtem Konversationsstone: „Hast du gehört, daß der alte Graf Boardet gestern gestorben ist?“

„Ja, Agathe.“

„Das war ein häßlicher, unnatürlicher Hund! Die schöne junge Frau kann ja nur erleichtert aufatmen.“

Er erhob sich und nahm seine Zigarettenstange. „Beneidest es dich, wenn ich rauche?“

„Nein, Liebster!“

Er entzündete ein Papros. „Jetzt kommen wir in das Land des guten Tabaks.“

Die junge Frau hörte nicht hin. „Mann glaubt, sie wird jetzt den Prinzen Schwesin-Dittfurth heiraten. Sie soll sehr für Titel und Stellung sein. Reich ist er ja auch.“

Hartwig lachte heiser. Er warf sich in das Polster neben Agathe, daß sie erschrocken. „Was geht uns die Dame an, Frau Berner? Wir sind Mann und Frau und machen unsere Hochzeitsreise.“

Sie legte ihre Arme um seinen Hals und barg den Kopf an seiner Schulter. „Das Schönste ist, daß ich dich so lange ganz allein habe.“

„Aber ich werde viel arbeiten müssen, Kind. Und an Strapazen wird es nicht fehlen. Vielleicht auch nicht an Gefahren —“

„Du bist ja bei mir“, sagte sie.

„So sehr vertraust du mir?“

„So sehr!“

Er strich mit der Hand über ihre Wange. „Doffent-

lich enttäusche ich dich nicht.“

„Du nicht — du sicher nicht, mein Hartwig!“

(Fortsetzung folgt.)



nend niemand. Die Stadt macht den Eindruck einer belagerten Stadt. — Vorausgegangen sind erste anti-amerikanische Unruhen in Mexiko selbst, über die aber zuverlässiges nicht zu erfahren ist, da Mexiko eine strenge Zensur eingerichtet hat.

Württemberg.

Dienstmeldungen.

Der König hat den Landgerichtspräsidenten von Scholl in Tübingen seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß das Kommandeurkreuz zweiter Klasse des Friedrichsordens verliehen, den Landgerichtsdirektor von Gräter in Stuttgart zum Landgerichtspräsidenten in Tübingen ernannt, dem Oberpräsidenten Dr. Dauter am Karls-Gymnasium in Stuttgart eine honorarische Professorenstelle an dem Realgymnasium und der Oberrealschule in Göttingen und eine Hauptlehrstelle an der Gewerbeschule in Tübingen dem Hilfslehrer Johannes Schenker beiderlei übertragen.

Die Bedeutung des Unternehmertums im heutigen Wirtschaftsleben.

Ueber dieses Thema hat in einer Industriellen-Versammlung in Heilbronn der Syndikus des württ. Industriellenverbandes Dr. Mayer aus Stuttgart einen interessanten Vortrag gehalten, dessen Gedankengänge wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Aus der vielfältigen Produktionsform griff der Redner den modernen industriellen Unternehmer heraus, wie er sich infolge der Herstellung eines einheitlichen Wirtschaftsgebietes und der Ausgestaltung des Verkehrsnetzes entwickelt hat. Dieser industrielle Unternehmer ist der Träger der kapitalistischen Wirtschaftsform, ja der Träger des Wirtschaftslebens überhaupt. Die Bedeutung dieses Unternehmertums für unser Wirtschaftsleben werde heutzutage vielfach unterschätzt. Nach der materialistischen und sozialistischen Anschauung ist unsere Industrie lediglich das Ergebnis des Vorschreitens der Technik, gleich als ob der Fortschritt nur ein Naturprozess wäre. Allein so wenig es mit einer Saatfrucht allein getan ist, so wenig genügen Maschinen und Eisenbahnen für einen Produktionsprozess. Der Erfolg eines Unternehmens ist nicht allein vom Kapitalbesitz abhängig, sondern in noch höherem Maße von der persönlichen Tüchtigkeit des Unternehmers. Insbesondere bei uns in Württemberg, bei dem Fehlen aller Naturschätze, finden wir vielfach im Anfang nur den tüchtigen Kopf. Der ganze Fortschritt der Technik wäre totgeboren, wenn ihm nicht durch den Geist des Unternehmers Leben eingehaucht würde. Richtige Kalkulation, Disposition, rasches Erfassen der Situation, des Marktes, des wechselnden Geschmacks, richtige Auswahl der Mitarbeiter setzt großes Organisations-talent voraus. Dabei hat der Unternehmer das ganze Risiko der Produktion zu tragen, er riskiert den Verlust seines eigenen und vielfach auch fremden Vermögens. Der Arbeiter, der seinen Arbeitsplatz durch eine niedergehende Konjunktur verliert, kann sich wie leichter wieder eine Existenzmöglichkeit verschaffen als der Unternehmer. Diesen Verlustchancen steht die Möglichkeit des Gewinnes gegenüber. Die Ungewissheit des Plus oder Minus spornet den Unternehmer zur Einsetzung seiner ganzen Kraft und seines Könnens an. Das deutsche Unternehmertum hat seine Aufgabe glänzend erfüllt.

Mit Stolz weisen wir auf die Ausbelegnisse hin, aber es darf nicht verschwiegen werden, daß wir sie heute nur noch auf Grund angestrengtester Arbeit aufrecht erhalten können. Die Rohstoffe werden immer teurer, die Kosten und Steuern immer höher. Vielfach wird die Ausfuhrproduktion nur noch geleistet in der Hoffnung auf bessere Zeiten und im Hinblick auf die hunderten Tausende von Arbeitern, die dabei beschäftigt sind. Die Frage, wie wir der wachsenden Bevölkerung Arbeit und Brot geben können, wird in Deutschland zu einem der wichtigsten Probleme. Da brauchen wir erst recht Männer mit weitem Blick und Wagemut. Der Unternehmer hat aber nicht nur für die richtige Auswahl der Arbeitsmaschinen und Rohmaterialien zu sorgen, er muß auch die Arbeitskräfte, die in seinem Dienst stehen, richtig einschätzen und soziales Verständnis betätigen. Er muß die Wünsche seiner Beamten und Arbeiter in Einklang mit der Produktion bringen. Es ist fälschlich, wenn gesagt wird, der Unternehmer stehe im Gegensatz zu den Arbeitern. Beide haben die gleichen Interessen an günstiger Konjunktur und guter Handelspolitik, denn sie sichern dem Arbeiter bessere Arbeitsgelegenheit und höheren Verdienst. Die privatrechtliche Produktion ist der gesellschaftlichen, wie sie von den Sozialdemokraten gedacht wird, jedenfalls weit überlegen, denn sie ist schlagfertiger und ist sparsamer. Auch bezüglich der Entlohnung weiß der Unternehmer allmählich, daß niedere Löhne geringe Leistungsfähigkeit bedeuten, deshalb wird der Unternehmer schon aus Klugheit diejenige Lohngrenze einhalten, bei der die Leistungsfähigkeit des Arbeiters konstant bleibt. Dazu tritt noch das psychische Moment der Erhaltung der Arbeitsfreudigkeit. Von diesen Gesichtspunkten aus hat das Unternehmertum auch die großen Lasten der sozialen Gesetzgebung auf sich genommen, denn schließlich muß es doch auch die Beiträge der Arbeiter in Form von höherem Lohn bezahlen. Mehr als 8 Milliarden sind für Versicherungen aller Art aufgebracht worden und trotzdem hatte ein sozialdemokratisches Organ den Mut, bei dem Jubiläum der Unfallversicherung zu schreiben: „25 Jahre Blut und Leiden“. In einer solchen pessimistischen Auffassung liegt kein Grund vor. Selbst die Sozialdemokratie muß das Wort von der Vereinfachung der Massen zum alten Eisen werfen. Bei allen Arbeiterkategorien hat sich eine Lohnsteigerung geltend gemacht, bei manchen Arbeiterkategorien hat sich der Lohn verdoppelt und verdreifacht. Und wenn man auch die Erhöhung der Lebensbedürfnisse abzieht, so bleibt doch noch eine Erhöhung des Reallohns. In der Tüchtigkeit des Unternehmertums liegt die beste Sozialpolitik. Mehr Sozialpolitik bedeutet bessere Lebenshaltung, das erfordert aber höhere Produktion und höheren Geschäftsgewinn. Alle Hemmnisse für die Unternehmer wirken deshalb auch hemmend auf die Sozialpolitik. Die Unternehmer sind deshalb nur gegen solche Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung, die gleichzeitig das Geschäftsleben ungünstig beeinflussen. Der Zusammenhang des Wohls der Arbeiterschaft mit einer ungehinderten Produktion wird von Regierungen und Parlamenten viel zu wenig gewürdigt.

Man hat in den letzten Jahren in der Gesetzgebung vieles geleistet, was auf die Unternehmungslust fördernd gewirkt hat. Außerordentliche Belastung mit neuen Steuern, Vorschriften aller Art haben eine Unsicherheit in unser ganzes Wirtschaftsleben gebracht. Weiß doch heute niemand, ob nicht morgen eine neue Steuererhebung kommt, die alle Berechnungen über den Haufen wirft. Das ist umso bedauerlicher in einem Land, das seine zunehmende Bevölkerungszahl nur in der Industrie unterbringen kann. Hier muß sich die Industrie selbst helfen, indem sie von dem Hilfsmittel der Organisation Gebrauch macht und in Reichstag und Landtag mehr Vertreter von Gewerbe zu bringen sucht.

Des Königs Wille. Im Staatsanzeiger steht folgender Erlaß aus dem Kabinett des Königs: „Nachdem von verschiedenen Seiten die Absicht kund gegeben worden ist, Ihren Majestäten dem König und der Königin zu der im kommenden Frühjahr stattfindenden Feier der silbernen Hochzeit Geschenke zu überreichen und auch an einzelne Hofstellen bereits hierauf bezügliche Anfragen gerichtet worden sind, haben Ihre Majestäten, die von unterrichtet, den Wunsch ausgesprochen, es möchte bei diesem Anlasse nicht nur von der Darbringung persönlicher Geschenke, sondern überhaupt von allen größeren festlichen Veranstaltungen und Huldigungen abgesehen werden, was hiermit zu öffentlicher Kenntnis gebracht wird. v. Soden, Kabinettschef.“

Die englische Sondergesandtschaft. Sir Arthur Paget und seine Begleiter wurden Freitag mittag 12 Uhr im Stuttgarter Schloß in Gegenwart des Ministerpräsidenten Dr. Weizsäcker in seiner Eigenschaft als Minister der auswärtigen Angelegenheiten in feierlicher Audienz zur Notifizierung der Thronbesteigung König Georgs V. vom König empfangen. Der König hatte sich gegen Mittag, geschmückt mit dem blauen Bande des Hofordens, ins Residenzschloß begeben, vor dem die Wagen in Paradeuniform aufgezogen waren. Die Aufsahrt der Mitglieder der Gesandtschaft geschah in drei Staatskarossen und hatte vor dem Residenzschloß und dem Hotel Marquardt eine große Zuschauermenge angelockt, die die englischen Gäste achtungsvoll begrüßte. Im Laufe des Nachmittags fand im Residenzschloß zu Ehren der Mitglieder der Sondergesandtschaft ein Galadiner statt, zu dem eine große Anzahl von Einladungen an Mitglieder des Hofstaats des Staatsministeriums und des militärischen Gefolges ergangen sind.

Professor Weikel, der noch einzige württembergische national-liberale Reichstagsabgeordnete läßt mitteilen, daß er nicht gesonnen sei, die ihm vom national-liberalen Wahlkreisausschuß des 2. Wahlkreises (Ehlingen) angetragene Kandidatur anzunehmen.

Stuttgart, 11. Nov. Das Wagenhalle-Personal der Nördlinger Zentrale der Filialbahn ist in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Direktion hat nun wegen angeblicher Belästigungen der arbeitswilligen Angestellten durch die Ausländer und bzw. ausgesperrten Arbeiter eine Abordnung von Landjägern nach Nördlingen erbeten.

Nah und Fern.

Sturm und Schnee und Wassernot.

Ein Schneesturm

hat am Freitag die Reichshauptstadt und ihre Umgebung heimgesucht. Die Last des Schnees hat viele Drahtleitungen zerbrochen, so daß der Telefon- und Depeschendienst mit dem Rheinland, mit Amerika, England und Dänemark unterbrochen ist. Große Verheerungen sind in den Waldungen angerichtet worden, in denen Hunderte von starken Bäumen entwurzelt sein sollen. Aus Jossen, Trebbin, Wansitz, Storkow, Fürstenwalde und anderen Orten werden Unfälle gemeldet, von denen Menschen und hauptsächlich Pferde betroffen worden sind. Auf den Wegen und Chausseen der Umgegend war wegen des Unwetters fast jeder Verkehr unmöglich. Auch aus Hannover und Thüringen werden ungewöhnlich heftige Schneestürme gemeldet. Vielfach stößt der Verkehr im Gebirge. Die Bera und die Saale führen in Thüringen

Hochwasser.

Ähnliches Unheil wird aus Luxemburg gemeldet: In Remich steht, wie ein Blatt meldet, das Wasser der Mosel teilweise bis zum ersten Stock der Häuser. Das Postamt steht etwa 40 Zentimeter unter Wasser. Ganz schlimm sieht es

in Frankreich

aus. Infolge des Anwachsens der Seine ist der Boots- und Luftdampferverkehr in Paris unterbrochen. Auch Erderstöße wurden in der Gegend von Paris verspürt. Uberschwemmungen werden gemeldet aus der Touraine, Burgund, von der Marne, dem Gard und der Yonne. Auch von der Küste des Mittelmeeres wird starker Sturm gemeldet. — In Boulogne sur Mer wurde während des Sturmes das Fischerboot Suffren beim Hafeneingang von einem Dampfer angerannt und an die Küste geworfen. Die Mannschaften wurden von einem Rettungsboot aufgenommen. Das Rettungsboot scheiterte aber und drei Mann ertranken, während elf Mann vermisst werden. Ferner sind noch drei andere Fischerboote untergegangen. Beim Untergang des einen sind sieben Mann ertrunken und man befürchtet, daß auch die Besatzungen der beiden anderen Boote verloren sind. Auch vier Zollbeamte, die eine Fahrt in der See unternommen hatten, werden vermisst.

Aus London

kommt die Nachricht, daß der britische Dampfer „Wally“, der zwischen englischen und südamerikanischen Häfen verkehrt auf der Höhe von Para im Sturm an ein Riff gescheitert und, ehe die Rettungsboote klar gemacht werden konnten, untergegangen ist. Dabei sind etwa

100 Menschen ertrunken,

darunter etwa 50 Passagier. Vor Calais scheiterten viele Schifferboote. Dreißig Leichen sind an Land geschwemmt worden.

Am falschen Ende gepart.

Aus Böblingen wird berichtet: Als eine Lokomotive in den neuerstellten Lokomotivschuppen auf dem Bahnhof Weil i. Sch. fahren wollte, erwies sich der Schuppen als zu klein. Die Lokomotive wurde am Kamin beschädigt.

Den Stieffohn erschlagen.

In Kassel hat am Freitag Abend der Neggergeißle Rannegießer nach einem Wortwechsel mit seinem Stieffohn diesem mit einer Art den Kopf gespalten, sodaß der Tod sofort eintrat.

Die Münchener Entführungsgeschichte.

Bei der vor wenigen Tagen gemeldeten Entführung eines jungen Mädchens aus München handelt es sich nicht um die Tochter des Reichsgrafen Jucker, sondern um die 20jährige Tochter Gredi des Rechtsanwalts und Justizrats Max Rüttgers aus Aachen, der erst vor wenigen Tagen nach München übergesiedelt ist. Gelegentlich eines Ausfluges äußerte sie zu ihren Angehörigen, daß sie einen Einlauf in der Stadt machen und deshalb zurückbleiben müsse. In Wirklichkeit wurde sie während dieser Zeit von dem Studenten Karl Pögel, Sohn des verstorbenen Generalarztes Pögel in München, im Automobil zuerst nach Innsbruck und von dort über Paris nach London entführt. Vermutlich sind sie jetzt bereits getraut. In Verbindung mit dieser Affäre ist gegen den älteren der bekannten Tennisspieler Gebrüder Reichroth ein Haftbefehl erlassen worden, weil er angeblich Beihilfe zu der Entführung von Fräulein Rüttgers geleistet hat. — Von einer neuen Münchener Sensationsaffäre bringt die dortige Zeitung „Post“ folgende mysteriöse Mitteilung: In einem feudalen Spielklub wurde ein junger Herr, Sohn eines hohen Würdenträgers, dabei erwischt, wie er den Schellenfiebner aus dem Ärmel herauszog. Es kam zu dem in solchen Fällen üblichen Skandal, der damit endete, daß ein sehr hoher Herr den Missetäter, um ihn nicht dem Staatsanwalt in die Hand fallen zu lassen, auf sein Automobil verlor und noch in derselben Nacht über die Grenze brachte.

Die Eltern des aus dem untergegangenen Dampfer „Asteria“ bedienstet gewesene 23 Jahre alten Eugen M. von Gebersheim bei Leonberg hatten, wie seiner Zeit gemeldet wurde, gehofft, daß ihr Sohn bei der Katastrophe gerettet wurde. Jetzt ist ihm Oberamt die Nachricht eingelaufen, daß ihr Sohn doch ertrunken ist.

Aus Ulm wird berichtet: Bei Flußarbeiten in der Iller ist bekanntlich ein Arbeiter aus Zellheim ertrunken. Gestern wurde seine Leiche bei Tiedenheim aus Ufer geschwemmt.

Beim Gastwirt Markthaler in Babenhausen a. Iller fehlte kürzlich abends beim Einreiten des Viehes eine wertvolle Kuh. Eine sofort veranfaßte Suche verließ ergebnislos. Am andern Morgen fand man die Kuh in einem Gehäus; sie war aber nicht allein, sondern neben ihr stand ein munteres, feistes Kalb.

Gerichtssaal.

Ein rabiater Burste.

Simulant oder geisteskrank.

Heilbronn, 11. Nov. Die gestern vor dem Schwurgericht angelegte Verhandlung gegen den 19 Jahre alten ledigen Tagelöhner Ludwig Desterle von Kochendorf wegen Totschlags und gefährlicher Körperverletzung konnte nicht zu Ende geführt werden, weil der Angeklagte mehrere Stunden lang sich geisteskrank stellte und schließlich, als er abgeführt werden sollte, wie ein Tobsüchtiger um sich schlug und sich wie ein wildes Tier gebärdete. Schon bei der Einföhrung in den Sitzungssaal lachte er blödsinnig nach allen Seiten; dann machte er fortgesetzt Bewegungen mit Kopf, Armen und Beinen wie ein Epileptiker. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er heiße, antwortete er „Null“. Er will nicht wissen, wie alt er ist, wer sein Vater und seine Mutter sind, er sagt, er müsse Motor fahren, daher die Bewegungen. Blöthlich will er sich entkleiden, weil am Boden Wasser sei. Er gibt auf seine Fragen mehr Antwort.

Der Angeklagte ist beschuldigt, am Montag den 13. Juni abends auf der Straße nach Dohheim den verheirateten 27 Jahre alten Fabrikarbeiter Josef Vogt von Dohheim, einen ordentlichen arbeitsamen Mann, durch Messerstiche in den Hals — jedoch nicht mit Ueberlegung — getötet und den Fabrikarbeiter Engler von Dohheim, der ihn zur Rede gestellt hatte, durch einen Stich in den Oberarm verletzt zu haben.

Angeichts des Verhaltens des Angeklagten im Gerichtssaal handelte es sich zunächst um die Frage, ob er vernunftig sei. Medizinalrat Dr. Haag, der den Angeklagten im Gefängnis untersucht und beobachtet hat, ist der Ueberzeugung, daß Desterle den Zustand simuliert. Die Bewegungen seien gemacht, denn wenn sie echt wären, müßten sie sich ganz anders äußern. Diese Annahme wird noch bestätigt durch die Aussage eines Untersuchungsgefangenen namens Hofmann, der in der Zelle neben Desterle untergebracht war und als Zeuge angibt, daß Desterle ihm die Tat erzählt und gefragt habe, wie lange er wohl dafür sitzen müsse. Er habe ihm geantwortet, daß er wohl 1 1/2 Jahre eintragen. Desterle habe ihm dann erzählt, daß der Arzt bei ihm gewesen sei, er habe sich aber ganz dumm gestellt. Schließlich fragte Desterle, da Hofmann Erfahrung im „Singen“ hatte, wie er es anstellen solle, daß er gefinder wegkomme. Darauf habe er ihm den Rat gegeben, den „wilden Mann“ zu spielen. Das hat Desterle dann auch gemacht. Der Zeuge Hofmann sagt, ihm habe Desterle ganz geschickte Antworten gegeben, er glaube auch, daß Desterle heute simuliert. Auch der Gefängniswärter Strobel bekundet, daß Desterle sich anfangs ganz ordentlich betragen habe, erst

in der Zeit gegen die Verhandlung hin sei er brutal geworden und habe dummes Zeug getrieben. Als man ihn aber in der Zellenzelle unterbrachte, habe er verlangt, vorgeführt zu werden, denn in diese Zelle kämen nur Karren und er sei kein Narr. Da der Sachverständige erklärt, daß Desterle vernunftfähig sei, läßt man ihn seine motorischen Übungen weiter machen und tritt in die Verhandlung ein.

Die Beweisaufnahme ergibt zunächst folgendes: Zwischen dem Angeklagten Desterle, der als jähzornig, freischützig und arbeitsscheu geschildert wird, und dem Erstorbenen Bogt herrschte ein gespanntes Verhältnis, weil Desterle eine Neußerung Bogts über dessen Mutter weitergetragen hatte und diese Neußerung in einem Prozeß der Mutter Bogts, die wegen Trunksucht entmündigt war, gegen Bogt verurteilt worden sollte. Am Sonntag den 12. Juni kam Desterle mit einigen Kameraden in die Wirtschaft zum Kochertal, wo Bogt und noch mehrere Dederheimer saßen. Bogt sagte, das ist scheints der Desterle, der alles ausschwätzt. Es kam dann zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf Bogt den Desterle einen Tag dieb und Lausbuben geheißt habe. Der Wirt legte sich ins Mittel und ersuchte Desterle, das Lokal zu verlassen. Schimpfend ging Desterle hinaus und äußerte dann zu seinen Kameraden in der „Rose“, morgen gehe er zum Landjäger und zeige Bogt wegen Beleidigung an, er lasse sich keinen Lausbuben schimpfen, „den mache er hin“. Am Montag arbeitete Desterle zunächst nichts, er ging mit seinem Kameraden Rapp, der auch einen „Blauen machte“, spazieren; nachmittags luden sie einem Wirt Koks aus und erhielten dafür mehrere Glas Rost. Nach 6 Uhr abends gingen sie wieder in die Wirtschaft zum Kochertal. Der Wirt sagte ihnen, daß Bogt drin sei, der von der Arbeit in Redarfsum gekommen und eingelehrt war, sie sollen nicht hinein, damit es keinen Streit gebe; er dulde in seiner Wirtschaft keinen Streit. Erst als Desterle sagte, er habe kein Messer und wolle nur ein Glas Bier trinken, ließ er Desterle und Rapp in die Wirtschaft. Rapp hatte Desterle das Wirtschaftslokal betreten, so ging er sofort auf den Tisch zu, an dem Bogt saß und wollte auf diesen eindringen. Sowohl der Wirt als die mitanwesenden Arbeiter von Dederheim verhinderten dies jedoch. Desterle schimpfte, er könne den Bogt nicht mehr ansehen, „es sei noch nicht vergessen“. Dann ergriff er einen Stuhl und wollte auf Bogt einschlagen, er wurde aber daran verhindert. Der Wirt verbot dem Desterle dann die Wirtschaft, worauf dieser hinausging und vor Wut heulte. Mit Rapp legte er sich an die Böschung an der Straße und freigte sich immer mehr in die Erregung gegen Bogt hinein. Er suchte mit einem Dolchmesser herum und schrie, der muß hin sein. Als dann Bogt aus der Wirtschaft kam und mit seinem Arbeitskollegen Englert Dederheim zu wollte, ging Desterle auf Bogt zu und griff ihn an. Beide rangen miteinander, wobei Bogt dem Desterle mit einem geschlossenen Taschenmesser ein paar Hiebe auf den Kopf versetzte. Sie purzelten miteinander den Rain hinab und darauf ließen sie sich los. Bogt ging den Rain hinauf und Dederheim zu. Als Desterle den Rain hinaufkam, stand der Fabrikarb. er Englert von Dederheim an der Straße. Dieser sagte zu Desterle, „Du hast den Mann überfallen“. Rapp hatte er dies gesagt, als Desterle mit dem Dolchmesser auf ihn einstieß und nur dem Umstand, daß Englert blitzschnell eine Wendung machte, ist es zuzuschreiben, daß er ihn nur in den Oberschenkel traf, sonst würde er mitten in den Unterleib gestochen worden sein. Darauf sprang Desterle dem Bogt nach, indem er schrie, der hat mich gestochen, jetzt muß er auch hin sein. Ein Fuhrmann machte den Bogt auf den Verfolger aufmerksam. Als Bogt sich umwendete, stand jedoch Desterle schon vor ihm. Bogt sagte, hast noch nicht genug, willst noch mehr haben. In demselben Augenblick hatte ihm Desterle das Dolchmesser in den Hals gestochen. Bogt starb nach etwa 10 Minuten an Verblutung, während Englert mit 14tägiger Arbeitsunfähigkeit davon kam. Nach der Tat steckte Desterle sein Dolchmesser in die Scheide und ging seelenruhig, wie die Zeugen sagten, in den Ort hinein. Unterwegs erzählte er dann zwei Männern, er habe soeben einen abgemurkelt, wenn er noch nicht hin sei, danere es keine halbe Stunde mehr. Dann ging er in seine Wohnung. Als er festgenommen werden sollte, stichtete er auf einen Acker, bedrohte den Schutzmann, der seine Verhaftung vornehmen sollte, sowie einen Bürger mit dem Messer und setzte seiner Verhaftung heftigen Widerstand entgegen. Wegen dieses Widerstands und Bedrohung ist er von der Strafkammer vor acht Tagen zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Dieser Tatbestand wird von den Zeugen, deren 23 geladen sind, bestätigt. Schultheiß Humm von Kochendorf bezeichnet den Desterle als einen häßlichen, arbeitsscheuen, verschlagenen Menschen. In seiner Kindheit war Desterle wegen eines Knochenleidens oft in Krankenhäusern, später aber sei er immer gesund gewesen, insbesondere hat niemand etwas geistig abnormes an ihm bemerkt.

Es waren etwa 14 Zeugen bereits vernommen, als Desterle zu singen anfing. Da er auf keinen Vorhalt reagierte, wollte ihn der Vorsitzende auf einige Zeit aus dem Sitzungssaal entfernen lassen. Da versiel Desterle in förmliche Raserei, er schlug mit Füßen und Armen um sich, stürzte die Verteidigerbank um und brüllte wie ein wildes Tier. Zwei Landjäger mußten ihre ganze Kraft aufbieten, um den Durschen niederzuhalten. Endlich gelang es, ihm Schließen anzulegen und ihn auf dem Boden zu halten. Der Vorsitzende unterbrach die Verhandlung und ersuchte die Juratoren, den Sitzungssaal zu verlassen. Dann wurde der Angeklagte in seine Zelle geschleift.

Das Gericht beschloß sodann, die Verhandlung bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode zu vertagen, da es eine Wiederholung der Szene verhüten wollte. Gleichzeitig wurde beschlossen, den Angeklagten in einer Zellenzelle auf seinen Geisteszustand beobachten zu lassen. Auch der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Gumbel II hatte diesen Antrag gestellt. Darauf wurde die Verhandlung geschlossen.

Stuttgart, 10. Nov. (Strafkammer). Im Juli ereignete sich in Oberürkheim ein schweres Unglück. Der Fuhrmann Jennewein hielt mit seinem Fuhrwerk vor



Das Stein-Denkmal aus Kersa, das bekanntlich von dem Gelehrten Campe nach Hamburg überführt wurde, hat jetzt dort im „Barthol“ Aufstellung gefunden. Die architektonische äußere Ausgestaltung des Denkmals wurde von Professor Bruno Paul ausgeführt.

einem Hause. Während er einen Sad herausschaffte, zogen die Pferde plötzlich an und rannten, nachdem das Fuhrwerk an einer abschüssigen Stelle in Lauf gekommen war, davon. Sie bogen in eine Straße ein, auf der mehrere Kinder spielten. Ein 13jähriger Knabe wurde überfahren und tödlich verletzt. Gegen Jennewein wurde Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben und die Strafkammer verurteilte ihn zu 14 Tagen Gefängnis. Ein Verschulden wurde darin erblickt, daß er nicht genügend gebremst und die Stränge nicht ausgehängt hat.

Neutlingen, 11. Nov. Vor der Strafkammer in Tübingen wurde gestern wegen des Unfalls vom 5. Juli im Hof einer hiesigen Fabrik, bei der drei Arbeiter den Tod fanden, gegen den verantwortlichen Unternehmer, Baumeister Jakob Heß, verhandelt. Es wurde ihm zum Vorwurf gemacht, daß er bei Herstellung des Wasserbehälters gegen die Regeln der Baukunst gefehlt und durch Fahrlässigkeit den Tod der Arbeiter verschuldet habe. Er soll bei Abdeckung des etwa acht Meter langen und sechs Meter breiten Schachtes die eisernen Balken zu schwach konstruiert haben, wodurch sich diese durchbogen und mit dem beinahe zwei Meter hohen Erdboden durchgebrochen und in die Tiefe gestürzt sind. Zum Unglück sind dabei drei beschäftigte Arbeiter in den Wasser- und Erdmassen erstickt. Das Gericht erkannte auf vier Wochen Haft.

Handel und Volkswirtschaft.

Vom Weinbau.

Die Weinbaubetriebe nach der landwirtschaftlichen Betriebsstatistik von 1895 und 1907 weisen einen nicht unwesentlichen Rückgang auf. Während 1895 überhaupt noch 57 441 Weinbaubetriebe gezählt werden konnten, ging die Zahl 1907 auf 54 121 zurück. Es ist also eine Abnahme von 3320 Betrieben zu verzeichnen. Den Hauptrückgang erfahren die reinen Weinbaubetriebe, welche um 1186, von 1534 auf 349, abgenommen haben. Als Nebenberuf in der Landwirtschaft zählte man 1895 noch 45 845, 1907 dagegen nur mehr 41 648. Der Weinbau ging aber nicht bloß als Beruf zurück, sondern auch das bebauten Rebgebiet wurde weniger. Im Jahre 1895 betrug die Weinbergsfläche 19 426 Hektar, 1907 aber bloß noch 16 054 Hektar, was einen Rückgang von 3372 Hektar Anbau bezeichnet. Die Fruchtjahre 1909 und vollends 1910 haben ebenfalls wieder einen Rückgang des Weinbaus gebracht, so daß eine Statistik von heute noch keine Zahlen ergeben würde.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

10. November 1910.		Schweine,	
Zugetrübten	Großvieh:	Kälber:	14
	182	490	
	Erlös aus 1/4 Mio Schlachtgewicht.		
Ochsen, 1. Qual, von — bis —	Wäbe	2. Qual, von 67 48	78
2. Qual, „ „ „ „	3. Qual, „ „ „ „	3. Qual, „ „ „ „	47 „ 7
Bullen 1. Qual, „ „ 85 „ 87	Kälber 1. Qual, „ „ 78 „ 102	2. Qual, „ „ „ „	90 „ 97
2. Qual, „ „ 81 „ 84	3. Qual, „ „ „ „	3. Qual, „ „ „ „	81 „ 88
Stiere u. Jungr. 1. „ „ 92 „ 91		2. Qual, „ „ „ „	73 „ 74
2. Qual, „ „ 88 „ 91	Schweine 1. „ „ 71 „ 73	2. Qual, „ „ „ „	71 „ 73
3. Qual, „ „ 85 „ 85	3. Qual, „ „ „ „	3. Qual, „ „ „ „	68 „ 68
Kühe 1. Qual, „ „ „ „			

Verlauf des Marktes: Großvieh langsam, sonst mäßig.

— Stoßseufzer. Dienstmädchen: „Herr Finkelschtein, Drillinge sind angekommen!“ — Finkelschtein: „Alles übertreibt sie, mei gute Sara!“

— Probe. „Peperl, paß' auf, daß du dich nicht betrinkst!“ — (Nach einiger Zeit.) „Vater, wie merkt man's denn, wenn man betrunken ist?“ — „Das will ich dir sagen. Siehst du dahinten in der Ecke die zwei Herren? Wenn du meinst es wären vier, bist du betrunken.“ — „Aber, Vater, dort sitzt ja nur einer!“

— Aufrichtig. Kommissär (zum Herrn, dem die Frau durchgegangen ist): „Glauben Sie, daß dieser Müller, der mit ihr durchging, sie schon länger gefannt hat?“ — Herr: „Sicher nicht, sonst wäre er nicht mit ihr durchgegangen!“

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten

an den deutsch-französischen Krieg.

Sonntag den 13. Nov. 1870.

Scharmügel bei Barnecourt. Eisenbahnerstörung bei St. Vit.

Les Ervres, vor Vesfort. (92. Dep. v. Kriegsschauplatz). „Pöble für Doubs und Clerval nach zwei kleinen Gefechten am 12. Nov. besetzt. Die Mobilgardien sind nach Süden abgezogen. Unterminierte Brücke entladen. Von Frantireurs nichts zu sehen; seit 2 Tagen Schnee.“ v. Treskow.

Versailles. Heute wurden zwei französische Ballons von den deutschen Truppen aufgefangen. Jeder Ballon trug 3 Personen, die nicht als Kriegsgefangene behandelt, sondern nach Deutschland geschickt werden, wo man sie durch ein Kriegsgericht aburteilen wird. Als überwiesen, die Vorpostenkette zu durchbrechen versucht zu haben, werden sie nach dem Kriegsgesetz zum Tode verurteilt werden.

Koblenz. Ueber die Schlacht bei Gravelotte schreibt ein französischer Soldat in einem Briefe: „Gegen Abend kam für unser Regiment der furchtbare Augenblick. Unsere Trompeter bliesen Sturm, Bajonette auf Gewehr und ehe man sich umsah, standen wir dicht aneinander. Die Preußen rannten wie wütend auf uns los, wir marschierten fest gegen sie, ich verlor die ruhige Besinnung und weiß heute noch nicht, wie ich herauskam, als ich mich zuletzt allein sah. Ich war wie wahnsinnig und hatte dichten Schaum vor dem Mund. Ach, wie manchen armen Mann und Familienvater habe ich vielleicht zusammengestoßen. Wir stachen eben hinein, wie es kam, es war ein ganzer Klumpen Franzosen und Preußen durcheinander, und wir haben vielleicht auch manchen Franzosen erstochen. Ich sage Dir, es war schrecklich. Die Nacht brach ein, der Schweiß lief von mir wie ein Bach. Ich sah mich um und sah 10 Schritte von mir zwei Kameraden und meinen Hauptmann; wir drückten uns still die Hände und weinten. Die Nacht brachten wir auf dem Schlachtfeld zu.“

Montag den 14. Nov. 1870.

Rekognoszierungsgefecht bei Bu. Gefecht bei St. Jean de Losne. Beobachtung von Auxonne.

Versailles. Abteilungen der 1. Infanterie-Division wiesen einen Ausfall von Regieres zurück. Diesseits sehr geringer Verlust. Die Kavalleriebrigade von Parby von der Loire-Abteilung hatte heute ein Gefecht bei Bu. General v. Werder nimmt heute mit zwei Brigaden Quartier in und um Dijon.

Orleans. Infolge der gereizten Haltung der Einwohnerchaft gegen die von den Deutschen hier zurückgelassenen 1000 Verwundeten hat der Maire der Stadt Orleans einen Aufruf erlassen, in dem er an die edelmütigsten Gefühle der Bevölkerung appelliert, er sei sicher, daß die vielen deutschen Verwundeten und Gefangenen von seinen Mitbürgern in einer Weise behandelt werden, welche den Gesetzen der Menschlichkeit entsprechend sei.

Der Kampf bei St. Jean de Losne. Ein Bataillon des 5. badiischen Infanterie-Regiments entwickelt sich rasch und sicher, die Batterie Porbeck fährt am Kirchhofe St. Uage auf und sendet ihre sicheren Geschosse in die Stadt. Gleich nach den ersten Brandgranaten brennen einige Häuser, die 500—600 Mann Mobilgardien und Frantireurs verlassen schleunigst die Stadt in entgegengesetzter Richtung, worauf die Stadt die weiße Fahne aufzieht. Die Geistlichkeit bewerkstelligte die Uebergabe und der Stadt werden 6000 Francs Kriegssteuer auferlegt, außerdem hat sie 1600 Mann für 2 Tage zu versorgen. Da die Mobilgardien die Brücke gesprengt hatten, war eine Verfolgung derselben nicht möglich.

Wildbad, 14. November. Im „Vindensaal“ hat am letzten Samstag Abend eine Korpsoberversammlung der Freiwilligen Feuerwehr stattgefunden. Obwohl eine äußerst wichtige Tages-Ordnung vorlag, so kann die Beteiligung nicht gerade zahlreich genannt werden und sah sich der Kommandant, Hr. Schmidt, daher genötigt, die Eröffnung der Versammlung mit einer diesbezüglichen Rede einzuleiten. Sodann wurde in den Gang der Tagesordnung eingetreten und zunächst die Wiederbesetzung der durch den Tod des Hrn. Fritz Treiber vakant gewordenen Kassiersstelle besprochen. Man wurde sich dahin einig, Hrn. Malerstr. Buz für die Wahl in Vorschlag zu bringen, die bei dem nächsten Ausrücken erledigt werden wird. Den weit wichtigeren Punkt der Tages-Ordnung bildete aber wohl die Besprechung des 50-jährigen Feuerwehr-Jubiläums. Bekanntlich sind am 6. März 1911 fünfzig Jahre seit Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Wildbad verfloßen. Wenn sich nun im Herzen aller Feuerwehrmänner der Wunsch regt, an diesem Tag einmal stille zu stehen und Rückschau auf die 50-jährige

arbeitsreiche Tätigkeit zu halten, diesen Jubeltag festlich zu begehen, so ist dieser Wunsch durchaus nicht unberechtigt und war wohl vorauszu sehen, daß die ablehnende Haltung des Gemeinderats stürmische Debatten hervorgerufen würde. Das bewährteste sich nun auch in der letzten Korpsoberversammlung. Die schon vor längerer Zeit aufgeworfene Neueinkleidungs-Frage muß natürlich mit der Fest-Frage zusammen Erledigung finden, da Ein- und Auszug das Andere ergänzt, denn ein Fest in abgeschabten Werktagströcken würde sicherlich unierer modern vorwärtsschreitenden Badestadt keine große Ehre machen. Nach hitzigem Hin und Her wurde man sich schließlich einig, noch einmal ein Gesuch an den Gemeinderat zu richten, in das eine Reihe von Bedingungen für Berechtigung der Neueinkleidung, als auch für die Feier des Jubiläums beigebracht werden sollen. — Gegen 10 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

— Schädliche Duffenbonbons Es ist nur leider zu bekannt, wie sehr sich Unlauterkeit und Unreellität auf dem

Gebiete der Nahrungsmittel bemerkbar machen. Leider hat die Prostitution gewisser mercantiler Elemente sich daran nicht genügen lassen: Sie beginnt sich auch auf hygienischem Gebiete recht unliebsam bemerkbar zu machen. So werden unter allen möglichen Namen Duffenbonbons verkauft, die keine Spur von jenen Extraktien enthalten, die zur wirksamen Bekämpfung von Husten und Heiserkeit doch so dringend erforderlich sind. Dafür erhält man häufig Duffenpräparate, die lediglich den Zuckerwert repräsentieren. Diesen Bonbons fehlt natürlich jede Heilwirkung; nur etwas erzeugen sie mit Sicherheit: Verdorbenen Magen. — Man hätte sich also vor unreeellen Anpreisungen, wenn man sich zu seinem Katarth nicht noch ein Magenübel hinzuholen will. Am sichersten ist es schon, sich ausschließlich der ärztlich empfohlenen, bekannten Kaiserlichen Brust-Caramellen zu bedienen. Unter dieser Bezeichnung gefordert, sind sie in Apotheken, Drogerien oder Colonialwarenhandlungen zu haben.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: L. R. Paul Müller daselbst.

K. Oberamt Neuenbürg. Bekanntmachung betreffend den Kinderbeschäftigung.

Es ist Anlaß gegeben, auf nachstehende Bestimmungen des Reichsgesetzes, betr. Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben, vom 30. März 1903 (R.-G.-Bl. S. 113) zur Beachtung hinzuweisen:

1. Als Kinder im Sinne dieses Gesetzes gelten Knaben und Mädchen unter 13 Jahren, sowie solche Knaben und Mädchen über 13 Jahre, welche noch zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind.
2. Bei Bauten aller Art, im Betrieb von Ziegelfabriken, Brücken und Gruben, in Werkstätten der Steinhauer, der Maler und Anstreicher, beim Mischen und Malen von Farben, beim **Steinlopfen**, sowie in mit dem Speditionsgeschäft verbundenen Fuhrwerksbetrieben dürfen **sowohl eigene als auch fremde Kinder** nicht beschäftigt werden.
3. Verboten ist die Beschäftigung **fremder Kinder unter 12 Jahren** im Handelsgewerbe, in Verkehrsgewerben, im Betrieb von Gast- und Schankwirtschaften, beim Austragen von Waren und bei sonstigen Botengängen in gewerblichen Betrieben jeder Art.
4. Die Beschäftigung von **fremden Kindern über 12 Jahren** in den oben Ziffer 3 genannten Betrieben, sowie beim Austragen von Waren und bei sonstigen Botengängen darf **nicht in der Zeit zwischen 8 Uhr abends und 8 Uhr morgens und nicht vor dem Vormittagsunterricht** stattfinden. Sie darf nicht länger als 3 Stunden und während der Schulfreien nicht länger als 4 Stunden täglich dauern. Am Mittag ist den Kindern eine mindestens 2stündige Pause zu gewähren. Am Nachmittag darf die Beschäftigung erst eine Stunde nach beendeten Unterricht beginnen.
5. Für die Beschäftigung **fremder Kinder** ist die Ausstellung einer **Arbeitskarte** durch die Ortspolizeibehörde erforderlich, auch ist, wenn fremde Kinder beschäftigt werden sollen, **vor dem Beginn der Beschäftigung der Ortspolizeibehörde eine schriftliche Anzeige zu machen.**

Den 4. November 1910.

Oberamtmann Hornung.

Vorstehendes wird hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Wildbad, den 10. November 1910.

Stadtschultheißenamt:
Bäner.

Prima rote und gelbe

Speisekartoffeln

treffen für mich ein und können Bestellungen gemacht werden.

Wilhelm Rath,
gegenüber der Volksschule.

Buchführung!

Falls genügend Teilnehmer sich einfinden, soll diesen Winter für Damen und Herren ein

Buchführungs-Kurs

am hiesigen Platz abgehalten werden.

Näheres sagt die Exped. ion ds. Blattes, auch werden hier Anmeldungen entgegen genommen.

700 000

Germanen

Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung.



In jeder Preislage, vom einfachsten Blechmantelofen bis zu den vornehmsten :: Majolika-Ofenen, :: nach Ränfilen - Entwürfen, in vielen Ausstattungen lieferbar. Fachmännischer Rat, sachgemäße Aufstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1910 durch
Karl Gütthler, Wildbad.

Schuhwaren-Geschäft

Wildb. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117, empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Füllfutter, Preise billigt. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billigt.

Nur 65 Mk.



Eine neue elegante Haushalt-Nähmaschine

mit dauerhaftem Präzisions-Werk — Ruffbaumholz. — 10 Jahre Garantie. — Stets reichhaltiges Lager. — Ferner empfehle billigt Cel, Nadeln, Riemen etc. Reparaturen unter Garantie.

Heinrich Bott
Nähmaschinenhandlung.

Eibisch-, Malz-, Spitzwegerich-Bonbons

— a Paket 20 Pfg. — sowie sonstige bewährte Mittel zur Linderung und Beseitigung von Husten, Heiserkeit, Katarth usw. wie Fenchelhonig, Spitzwegerichsaft, Rindterichler, Sodener Pastillen, Eisener-Wasser, Malzextrakt etc. empfiehlt Drogerie und Sanitätsbazar **Hans Grundner.**

Neu! Neu!
Müllers vorzügliches Schnellglanz-Putzpulver für alle Metalle, in Paketen 10 und 20 Pfg. empfiehlt Chr. Batt.

Das Beste für die Augen

bestes Stärkungs- und Erfrischungsmittel für schwache entzündete Augen und Glieder ist das seit bald 100 Jahren weltberühmte ärztlich empfohlene

Kölnische Wasser von J. C. Fochtenberger in Heilbronn. Lieferant für Kaiserliche Häuser, Ehrendiplom. Feinstes Aroma, billigstes Parfüm. In Flaschen: à M. — 45, — 65, u. 1.10 Alleinverkauf f. Wildbad **Hans Grundner** Drogerie.

Neuheiten in Damen-Mäntel für Herbst und Winter, ferner Pelucke - Paletots, Sammt-Jacketts in großer Auswahl.

Gustav Kienzle. Kömial. und Herzogl. Hoflieferant, Wildbad, König-Karlstr. 187.

Jeden Tag selbstgemachte Eier-Nudeln empfiehlt Chr. Batt.

Einige Nummern von **Nr. 265** werden zurückgekauft. Die Exped.

Wildbad. Freiw. Grundstücksversteigerung.

Die in Nr. 260 dieses Blattes näher beschriebenen Grundstücke des Christian Treiber, Metzgers, hier, werden durch den unterzeichneten Konkursverwalter am

Donnerstag, d. 17. November 1910,

vormittags 11 Uhr, auf der Notariatskanzlei wiederholt versteigert. Bei annehmbarem Angebot kann der Zuschlag sofort erfolgen. Wildbad, den 11. November 1910.

Gerichtsnotar **Oberdorfer.**

Wenn Kinder keine Milch mehr trinken wollen,

dann sehen Sie mal etwas Kathreiners Malzkaffee zu — Sie werden Ihre Freude daran haben, wie gern Ihre Kinder die Milch mit Kathreiners Malzkaffee vermischt wieder trinken.

Kathreiners Malzkaffee ist gesund, wohlschmeckend und sehr billig!

Der Gehalt macht's!

Haustrunk

besser als Beeren- u. Apfelwein wenn er von



Zapf's Haustrunkstoff hergestellt wird.

Zapf's Haustrunk ist gesund, durststillend und unbegrenzt haltbar. Seit mehr als 30 Jahren überall beliebt und eingeführt. Einfachste Zubereitung. Vielfach nachgemacht doch nie erreicht. 1 Paket für 100 Liter mit Rosinen 4 Mk. 1 Paket für 100 Liter u. Malagatrauben 5 Mk. Prospekt und Anweisung gratis.

Erste Zeller Haustrunkstoff-Fabrik **A. Zapf, Zell-Harmerbach, Baden.**

Ausverkauf in sämtlichen

Haushalt-Artikeln

Nickelwaren und landwirtschaftlichen Geräten.

Fz. Treiber.

Lose

Große Geld-Lotterie zu Gunsten des Kirchenbaues in Oberdisingen O.-A. Ehingen a. D.

Ziehung garantiert am 15. Dezember 1910. **Los 1 Mk. 1369 Gewinne. 13 Lose 12 Mk.**

Große Geld-Lotterie

des Museums für Völker- und Länderkunde zu Stuttgart. 6012 Geldgewinne bar ohne Abzug zahlbar: 120 000 Mark. Ziehung garantiert am 3. und 4. Februar 1911. Lose a 3 Mark. — 5 Lose 14 Mark. — 10 Lose 28 Mark.

C. W. Bott.

